

Zur Erinnerung

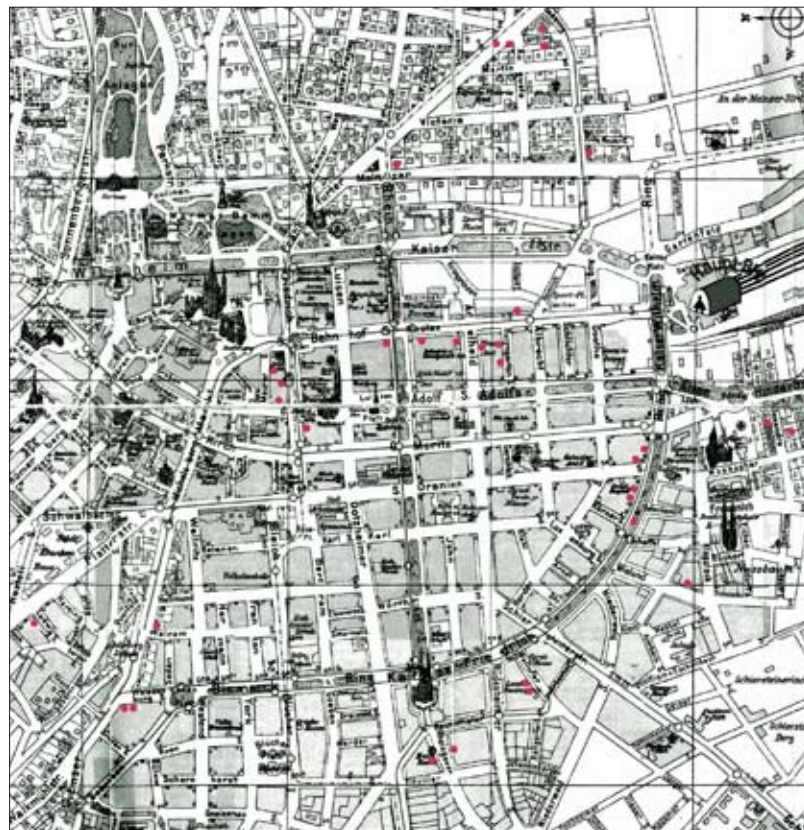
an Selmar und Eugenie Victor

Selmar Victor wurde 1874 in Dessau, seine Ehefrau Eugenie Victor geb. Löwenstein 1890 in Freiburg geboren.

Selmar Victor lebte mit seiner ersten, schwer kranken Frau zunächst in der Johannisberger Straße 9. Als Kammermusiker war er beim Wiesbadener Staatstheater tätig, sein Instrument war die Violine. Seit dem 1. Oktober 1902 befand er sich im Beamtenverhältnis.

Die Erkrankung seiner ersten Frau erforderte ständige, hohe finanzielle Aufwendungen, was Selmar, der ständig in Geldnöten war, zwang, neben seiner Anstellung Privatunterricht zu erteilen.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten verschärfte sich seine ohnehin äußerst angespannte Lebenssituation. Die NSDAP forderte den Wiesbadener Oberbürgermeister mehrfach schriftlich auf, den damals 58-Jährigen zu entlassen und an seiner Stelle einen „arischen“ Kammermusiker und Anhänger der Nationalsozialisten einzustellen. Daraufhin wird Selmar Victor bis auf weiteres vom Dienst beurlaubt. Er wehrt sich verzweifelt, schreibt mehrfach an die Intendantur, beschwört seine politische Neutralität und seinen auf Hitler geschworenen Treueid. Vergebens. Nach vorübergehender Wiedereinstellung wird er „mit Wirkung vom 1.8.1935“ zwangsweise in den Ruhestand versetzt. In dieser Zeit stirbt seine erste Frau an ihrer Krankheit.



So genannte „Judenhäuser“ in der Wiesbadener Innenstadt

und Eugenie ihren Deportationsbescheid, in dem sie aufgefordert werden, „sich am 29. August in der Synagoge in der Friedrichstraße einzufinden“. Zwei Tage später werden Selmar und Eugenie Victor nach Theresienstadt abtransportiert, wo sie an den unsagbaren Bedingungen zugrunde gehen. Selmar stirbt am 22.04.1944, Eugenie am 18.07.1944.

Am 05.02.1941 erzwingt man seinen Umzug in ein so genanntes „Judenhaus“ in der Herrngartenstraße 11. In dieser Zeit muss er seine zweite Frau Eugenie kennen gelernt haben, die als Sekretärin bei dem jüdischen Anwalt Berthold Guthmann arbeitete und ebenfalls zum Umzug in das „Judenhaus“ gezwungen worden war.

Ende August erhalten Selmar

Zur Isolierung, Überwachung und Vorbereitung der späteren Deportation der jüdischen Mitbürger Wiesbadens zwang man diese in der Regel zu Beginn der 40-er Jahre ihre angestammten Wohnungen aufzugeben und in sogenannte „Judenhäuser“ umzuziehen. Um dieser Aktion einen legalen Anstrich zu geben, erließ man eigens ein „Gesetz über Mietverhältnisse“ (30.04.1939). Nichtjüdische Hausbesitzer konnten nun die Zwangsräumung eines jüdischen Mieters schnell und auf gesetzlicher Grundlage betreiben. Oftmals mussten sich mehrere Familien, die sich überhaupt nicht kannten, wenige Zimmer sowie Küche und Bad teilen. Häufig wohnte im Erdgeschoss ein Gestapo-Mann, der kontrollierte, ob sich die Bewohner an alle verhängten restriktiven Maßnahmen, wie z.B. das Ausgangsverbot, hielten. Die Menschen lebten bis zu ihrer Deportation in ständiger Angst vor dem Bevorstehenden. Nicht wenige nahmen sich hier das Leben. Solche „Judenhäuser“ gab es u. a. in der Herrngartenstraße, der Adelheidstraße, der Rheinstraße sowie der Adolfsallee. NHB

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Ruth Akasoy

Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Installation: Heinrich Lessing
Gestaltung: Georg Schneider



Selmar Victor